„CHRISTUS – KÖNIG UNSERER HERZEN“

Predigt zum Christkönigsfest LJ A 2023

Liebe Schwestern und Brüder,

ein grausamer Weltkrieg hatte Europa heimgesucht, hatte Tod und Zerstörung hinterlassen. Die bisherige Weltordnung war zusammengebrochen. Kaiser und Könige wurden von ihren Thronen gestürzt. Die Autorität der Kirche wurde massiv in Zweifel gezogen. In Russland breiteten sich Kommunismus und Atheismus aus; in Italien und Deutschland reifte der menschenverachtende Faschismus heran. Weite Teile der Bevölkerung waren verarmt oder schon dem Elend verfallen. Über allem lag eine tiefgreifende Verunsicherung: Wer oder was kann in solch einer Situation noch Halt, Orientierung und schließlich Hoffnung geben?

Diese Beschreibung führt uns an den Beginn der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Der damalige Papst, Pius XI., nimmt all das wahr und überlegt, wie die Kirche auf darauf reagieren, wie sie den Menschen neuen Mut geben kann. Ein Jubiläum kommt ihm in den Sinn: Das Konzil von Nizäa, das im Jahr 325 stattfand und nun, 1925, 1600 Jahre zurückliegt. Damals ging es um die Frage: Wer ist Jesus Christus? Ist er wirklich Gott oder nur ein ganz besonderes Geschöpf Gottes? Im Großen Glaubensbekenntnis wurde es damals ein für alle Mal festgehalten: *„Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater.“* Und ein paar Zeilen weiter: *„Seiner Herrschaft wird kein Ende sein.“*

Auf diesem Hintergrund führte nun der Papst das Fest ein, das wir heute miteinander feiern: Christus – König der Welt. Es sollte den Menschen in Erinnerung rufen, dass nicht irdische Herrschaftsstrukturen das Entscheidende sind und eine rein innerweltlich begründete Sicherheit nicht weit trägt. Die Hoffnung, die er damit verbunden hat, drückt er so aus:

„O welchen Glückes könnten wir uns freuen, wenn Einzelmenschen wie Familien und Staaten sich von Christus leiten ließen! «Dann endlich wird man … so viele Wunden heilen können, dann wird jedes Recht seine ursprüngliche Kraft wieder erlangen, dann endlich werden die kostbaren Güter des Friedens wiederkehren, und es werden die Schwerter und Waffen den Händen entgleiten, wenn alle bereitwillig Christi Herrschaft annehmen und ihm gehorchen werden, wenn jede Zunge bekennen wird, dass der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist»“[1]

Das waren weit reichende Hoffnungen, die so nicht erfüllt wurden. Im Gegenteil: Wenige Jahre später begannen die dunkelsten Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Die Herrschaft der Nationalsozialisten mit all ihren unvorstellbaren Verbrechen. Gott spielte in deren Ideologie keine Rolle, genauso wenig wie im brutalen Stalinismus der Sowjetunion. Menschliche Führer wollten Beherrscher der Welt werden. Sie haben diese Welt dabei ins Unglück gestürzt, wenn sie auch schließlich gescheitert sind.

Das alles ist eine Menge Geschichte. Die Königsherrschaft Christi ist darin nicht zu erkennen. Und heute? Nach vielen ruhigen, friedlichen und von wachsendem Wohlstand geprägten Jahren leben wir wieder in krisenhaften Zeiten. Die Kriege zuerst in der Ukraine und jetzt auch noch in Israel/Palästina haben die Weltordnung erschüttert. Die sich daraus ergebende Wirtschaftskrise und der Klimawandel gefährden unseren Wohlstand. Der Glaube an Gott im Allgemeinen und an Jesus Christus schwindet in einem atemberaubenden Tempo, wie eine jüngst veröffentlichte Studie unserer Kirchen zeigt. Christus steht längst nicht mehr im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Seine Anhänger, die Christinnen und Christen, werden zu einer verschwindenden Minderheit. Welchen Sinn hat es da noch, dieses Fest noch zu feiern?

[1] Pius XI.: Enzyklika „Quas primas“ vom 11. Dez. 1925 „Über die Einsetzung des Christkönigsfestes“ - Nr. 25

Um Missverständnissen vorzubeugen: Christen streben keinen Gottesstaat nach islamischen Vorbild an, auch keine Weltregierung mit Christus als König oder meinetwegen Präsident.

Gott hat uns Menschen diese Erde anvertraut. Wir selbst sollen über sie herrschen. (Vgl. Gen 1,28f). Geschaffen nach seinem Bild aber sollen wir das in seinem Namen und in seinem Sinne tun.

Maßstab dafür ist Jesus Christus. Er will – um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen – der König der Herzen / unserer Herzen sein. Wenn wir unsere Gesinnung und unser Verhalten von ihm prägen und bestimmen lassen, dann kann das, dann können wir die Welt in seinem Sinn verändern. Die erste Lesung und das Evangelium von heute geben uns dazu wertvolle Hinweise.

Schauen wir zuerst auf die Lesung.[2] Hier bezeichnet sich Gott selbst als der gute Hirte, der sich liebevoll und einfühlsam um seine Schafe kümmert. Jesus hat sich mit diesem Bild identifiziert. Im Johannes-Evangelium sagt er von sich selbst: *„Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.“* (Joh 10,14-15)

Im Evangelium[3] beschreibt Jesus das große Gericht am Ende der Zeiten. Hier erscheint der Herr in königlicher Herrlichkeit, ausgestattet mit aller richterlichen Vollmacht. Und dann wird deutlich, auf welche Weise er sein Königtum ausübt: Er identifiziert sich ganz und gar mit den Armen, den Geringen, der Fremden, den Straftätern im Gefängnis – also genau mit den Menschen, die in unserer Gesellschaft oft zu kurz kommen, übersehen oder ausgegrenzt werden: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder, einer meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan – oder aber, ihr habt es mir verweigert.* Wer aber den kleinsten und geringsten Mitmenschen seine Liebe und seine Hilfe verweigert, für den ist kein Platz in Gottes neuer Welt. Das ist eine eindringliche Mahnung an uns alle, die Schwerpunkte unseres Lebens und Handelns richtig zu setzen.

Diese beiden Texte sagen uns also zunächst etwas über Gott, der sich uns Menschen durch die Propheten und vor allem in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat, uns gezeigt hat, wer und wie er in seinem innersten Wesen ist: Ein mächtiger König, der aber seine Macht vor allem dadurch ausübt, dass er als der gute Hirte Anwalt der Machtlosen, der Armen und Geringen sein will und ist.

Dabei geht er soweit, dass er sein Leben hingibt für die Menschen, die er über alles liebt.

Diese Texte machen aber auch deutlich, was es heißt, diesem König zu folgen, ihn zu verehren, ihm einen Platz im eigenen Herzen, ja im ganzen Leben einzuräumen: Mit ihm an der Seite der Armen, der Geringen, der Fremden, der Sünder und der Verachteten stehen. Wir sollen und können ihm dienen, indem wir diesen Menschen nahe sind und ihnen beistehen, wo und wie immer es uns möglich ist.

Es ist gut, dass unser heutiges Fest gerade mit diesen Texten verbunden ist. In anderen Lesejahren kommt r das Kreuz in den Blick: *INRI – Jesus von Nazareth, der König der Juden* (vgl. Mt 27,37): ein König, in völliger Ohnmacht und Gottverlassenheit um der Menschen willen, die er erlösen und befreien will.

„O welchen Glückes könnten wir uns freuen, wenn Einzelmenschen wie Familien und Staaten sich von Christus leiten ließen!“ Sich von Christus leiten lassen klingt auf diesem Hintergrund nicht sehr attraktiv. Aber es ist der Weg in eine bessere Welt. Eine Welt, in der die Liebe stärker ist als die Gewalt. Danach sehnen wir uns. Darauf dürfen wir hoffen, wenn Christus unser König ist.

© Pfr. Walter Mückstein

[2] Ez 34,11-12.15.17
[3] Mt 25,31-45